

## Kurze Mitteilungen.

17. September 1928

Der Reichskanzler hat 1.15 Uhr nachts Genf verlassen. Er wird in Baden-Baden seine Reise unterbrechen, um dem Reichsaußenminister Bericht zu erstatten und dann die Reise nach Berlin fortzusetzen.

Die Flieger v. Winterfeld und Eichler, die heute nach Moskau weiterfliegen wollten, konnten ihren Flug nicht antreten, da die Erlaubnis der Sowjetregierung zum Überfliegen russischen Gebietes noch nicht angetroffen war.

Die Pariser Presse behauptet, daß Deutschland einer Verbindung der Fragen der Rheinlandräumung, der Regelung der Reparationen und der Sicherheit zugestimmt habe.

Das französische Marineministerium veröffentlicht eine Mitteilung, nach der die Nachforschungen nach U-Booten in der Gegend von Spitzbergen und am Franz-Josephs-Land mit vorgerückter Jahreszeit immer schwieriger werden und deshalb eingestellt werden müssen.

Die Metallarbeiter des Kreises Genf fahnten den grundsätzlichen Beschluß, die Arbeit einzustellen.

### Heute keine Ausfahrt des „Grafen Zeppelin“.

Stuttgart, 17. Sept. Wie wir schon erfahren, hat das Reichsverkehrsministerium Werftfahrten nunmehr generell gestattet, allerdings unter der Voraussetzung, daß nur mit Benzin gefüllt wird. Demnach scheint die Verhinderung des Betriebes gegen Verwendung des Triebgases gehindert zu haben, was einigermaßen verwunderlich ist, da Dr. Edener ausdrücklich erklärt, daß die bisherigen Versuche mit Triebgas durchaus befriedigend hätten. Es war ohnehin nicht beabsichtigt, die Werftfahrten mit Triebgas durchzuführen. Die Triebgaszellen sind überhaupt noch nicht gefüllt. Da auch die Wetterlage recht ungünstig ist, hat Dr. Edener die Ausfahrt für heute ganz abgelehnt. Außerdem will Dr. Edener abwarten, bis eine Klärung der strittigen Fragen mit Berlin herbeigeführt ist. Es ist daher auch noch unbestimmt, ob die Fahrt morgen zur Ausführung kommen wird. Seit 7 Uhr geht in Friedrichshafen leichter Regen nieder. Der herrschende Nordostwind bedeutet für die in der Richtung West-Südwest-Ost-Nordost erbaute Halle einen ungünstigen Querweg.

### Zwei Todesfälle infolge Pilzvergiftung.

München, 17. Sept. In München ist die Familie des Oberpostkassensachverwalters Seidl nach dem Genuß von selbstgebackenen Pilzen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Vater und ein 8½ Jahre alter Knabe sind der Vergiftung bereits erlegen, während die Mutter und ein jüngerer Knabe im Alter von sechs Jahren ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

### Die Unterjuchung in der Stinnesangelegenheit in Wien.

Wien, 17. Sept. In den letzten Tagen ist es gelungen, ein kleines Bankhaus in der Innenstadt Wiens ausfindig zu machen, bei dem der Generaldirektor der Wiener Niederlassung der Firma Stinnes, Nordmann, ein Konto besaß, über das auch Direktor Bela Groß verfügen konnte. Ueber dieses Konto sollen die zur Beschaffung der Kriegsanleihen und zur Auszahlung der Provisionen benötigten Gelder nach Wien angewiesen worden sein. Die Polizei hat die Kontoauszüge beschlagnahmt und die Angestellten des Bankhauses vernommen. Der Chef des Bankhauses erklärte, daß er von der Verwendung der Gelder keine Ahnung hatte. Am Freitag ist der preussische Staatsanwalt Dr. Berliner in Wien angekommen, der ausführliche Besprechungen mit den Wiener Gerichtsbehörden hatte.

### Die schwedischen Reichstagswahlen. — Einbuße der Sozialdemokraten.

Malmö, 17. Sept. Die schwedischen Reichstagswahlen haben in Golenburg in den schwedischen Ortschaften trotz starker Zunahme der konservativen Stimmen keine weitgehende Veränderung gebracht. Der in Malmö aufgestellte Justizminister Thyren wurde nicht gewählt, da ihm 600 Stimmen fehlten. Die Wahlbeteiligung ist außerordentlich stark. Soweit am Montag morgen bekannt ist, haben die Sozialdemokraten sieben Mandate eingebüßt, davon zwei an die Kommunisten.

## Stahlhelmkündigung am Rhein.

Ansprache Selbtes.

Krefeld, 16. September. Am Sonnabend und Sonntag hielt der rheinische Stahlhelm in Krefeld seinen ersten Landesverbandstag ab, zu dem außer dem politischen Referenten des Bundes, Dr. Braunweiler, auch der Gründer und erste Bundesführer, Franz Selbte, erschienen war. Die Veranstaltungen begannen mit einem festlichen Stahlhelmaabend in der Stadthalle, wo nach einer Ansprache des Landesverbandführers von Loe, der das politische Programm des Bundes entwickelte, der Bundesführer das Wort ergriff. In Ergänzung seiner Düsseldorf-Rede am Freitag führte Selbte aus: „Die Befreiung, die wir uns zum Ziele gesetzt haben, kann nicht erkauft werden im Streifemannsinn. Sie muß durch heiße, harte Arbeit errungen werden. Wir sind bereit, viele Jahre unentwegt für Deutschlands Freiheit zu kämpfen. Weil wir heute bewußte Politik treiben als Träger der deutschen Freiheitsbewegung, darum können wir dem nicht zustimmen, was man in Genf als deutsche Politik zu vertreten wagt. Wir bieten unsere Kräfte nicht mehr an, sondern nun marschieren wir dorthin, wo die Geschicke des Staates gelenkt werden. Wir rufen unsere Brüder im Osten, für die wir Lebensraum und Lebensrecht erkämpfen wollen. Hinter all unserem Willen steht die unerschütterliche Gewißheit: Wenn wir auch selbst das Licht der Freiheit nicht mehr schauen sollten, so wird doch einst unser Jungstahlhelm, dem wir die Fackel reichen, in ihrem Glanze stehen.“

Den Abschluß der Sonnabendveranstaltungen bildete ein großer Fackelzug, dem der Zapfenstreich folgte. Der Sonntag stand im Zeichen des Massenauftuges des rheinischen Stahlhelms. Annähernd 8000 Personen traten zu dem Stahlhelmaufmarsch auf der Stadtwaldwiese an, wo der Bundesführer Selbte noch einmal den Willen des Stahlhelms zur Freiheit bekundete. Mit einem Vorbeimarsch fand der Landesverbandstag am Nachmittag sein Ende. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

### Der Stahlhelm bekennt sich zur brandenburgischen Stahlhelmbotschaft.

Prenzlau, 17. September. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt am Sonntag in Prenzlau seinen ersten udermärktlichen Stahlhelmtag ab. In einer Versammlung auf dem Marktplatz hielt der zweite Bundesführer, Oberleutnant Düsterberg eine Rede, die programmatisch für den gesamten Stahlhelm ist. Der Bundesführer stellte sich und den Bund vorbehaltlos auf den Boden der brandenburgischen Stahlhelmbotschaft, die am vorigen Sonntag in Kürstentwale referiert worden war. Düsterberg betonte u. a., der

Stahlhelm werde niemals eine Volkshewisierung des Reiches dulden. Er werde jetzt endlich aktiv werden und wolle mit dem Geißel aufräumen, das Deutschland ins Unglück geführt habe. Der Stahlhelm wolle als geschlossener Block der Parteilichkeit ein Ende machen.

### Aus aller Welt.

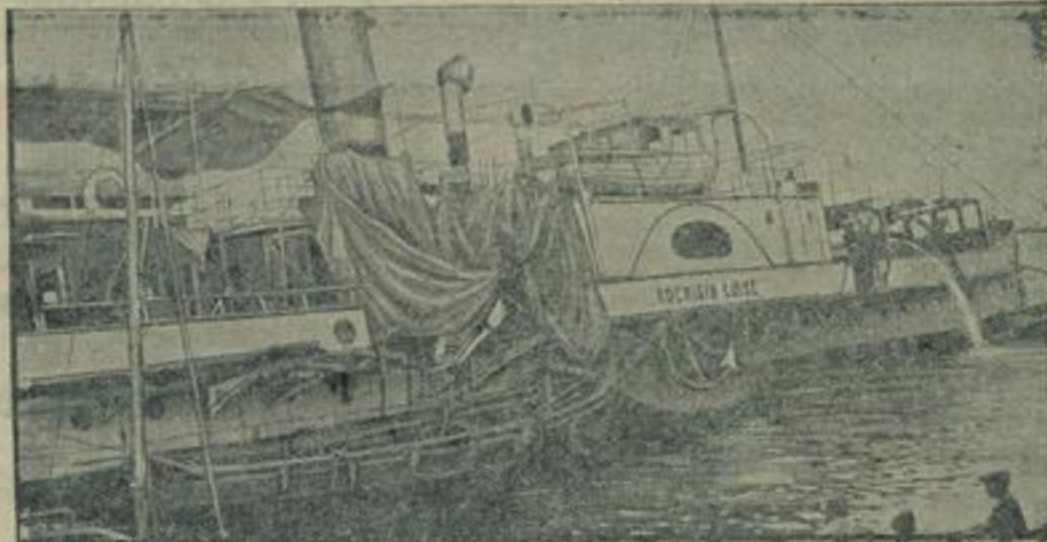
\* Eisenbahnunfall in Muggendorf. Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Bei Einfahrt des Zuges 259 in Muggendorf stellte sich die Eingangswache, die entgegen der Vorschrift nicht bedient war, aus unbekannter Ursache unter dem Zuge um. Infolgedessen entgleiste der vierte Wagen und legte sich auf die linke Seite. Dabei fiel ein 2½-jähriges Kind eines Nürnberger Anwaltes aus dem Wagen und wurde sofort getötet. Die Mutter des Kindes ist ziemlich schwer verletzt. Weitere acht Reisende erlitten leichte Verletzungen. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Zugverkehr erlitt geringe Verspätung. Die Aufräumungsarbeiten waren bereits am Samstagabend beendet.

\* Zum Mord an dem Direktor Nordmann. Zu dem Mord an dem Direktor Nordmann ist noch zu melden, daß der Rörder Hopp, nachdem er am Dienstag die Wohnung bei seinen Verwandten in Harburg verlassen hatte, bei einem Bäckermeister in Hamburg ein Zimmer gemietet und sich dort als Sportlehrer Max Bredow ausgegeben hat. Bei seinem Weggang schenkte er seinem Wirt eine braune Zigarettenkiste, die man inzwischen als dem Direktor Nordmann gehörig erkannt hat. Wohin sich der Verbrecher begeben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

\* Seine Ehefrau und sich selbst erschossen. Der Telegraphenobersekretär Wilh. Engel erschoss in seiner Wohnung am Michaelkirchplatz in Berlin nach einem heftigen Familienstreit seine Ehefrau und verletzte deren Schwester durch mehrere Schüsse, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Engel tötete sich darauf selbst. Die Leichen wurden beschlagnahmt.

\* Eine seltsame Mißgeburt. In Judenburg in Steiermark wurde ein lebendes Kind mit zwei Köpfen, vier Händen und drei Beinen zur Welt gebracht. Es handelt sich um die Körper zweier Knaben, die ineinander verwachsen sind. Die Entbindung war schwer, ging aber glatt vonstatten. Das Kind wurde in die neue Wiener Klinik gebracht.

\* Die Pest in der Mandshurei. Wie aus Mukden gemeldet wird, ist in der Mandshurei die Pest ausgebrochen. Bisher sind sechs Personen an der Krankheit gestorben. Nach amtlichen chinesischen Meldungen soll die Pest aus der Mongolei eingeschleppt worden sein. Die chinesischen Behörden haben Japan gebeten, eine Expedition zur Bekämpfung der Epidemie zu entsenden.



Der Dampfer-Zusammenstoß auf der Elbe.

Unser Aufnahme zeigt den Verankerungsdampfer „Königin Luise“ nach dem Zusammenstoß mit dem englischen Kohlendampfer „Carnwood“. Obwohl die Schotten geschlossen wurden, hat der Dampfer sehr viel Wasser übergenommen, so daß es noch fraglich ist, ob er abgehleppt werden kann. Der Ruderkasten wurde dem Dampfer bei dem Zusammenstoß abgerissen.

## Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

(Nachdruck verboten.)

„Warum?“ fragte Bieder, „ich finde, sie sind beide ganz harmlose Tierchen.“

„Das kann ich nicht finden,“ widersprach seine Freundin.

„Sagst du nicht die vernichtenden Blicke gesehen? Ich hätte ihr zu gern gesagt, was ich von ihr denke, als wir das letztemal bei Gerhards waren. Auch Gerhards Frau kam mir damals ziemlich lässig vor.“

Kun mischte sich auch Madame Rogers ein: „Gerhard hat in seiner Frau keinen großen Fang gemacht, sie ist zu langweilig.“

Die Schauspielertinnen gaben der schönen Frau eifrig recht, aber Gerhard strarrte sie fassungslos an. Er beugte sich ihrem triumphierenden Blick, sah ihre roten Lippen, die eben mit größter Gleichgültigkeit so verlegende Worte gesprochen hatten, aber er wußte nichts zu sagen, konnte nur halb verlegen lächeln. Er stand unvermittelt auf, verzog sich vor seiner schönen Nachbarin und ging ins nächste Zimmer, wo das Klavier stand, und spielte. Damit war die Tafel beendet, die anderen folgten und es wurde getanzt.

Gerhard spielte sehr wild. Aber er hörte nichts von der Melodie. Durch seinen Sinn gingen nur immer die Worte von Madame Rogers, das verlegende, aber wahre Urteil über seine Frau.

Endlich ließ er sich von Bieder ablösen. Madame Rogers kam auf ihn zu und er tanzte mit ihr. Er brachte es nicht fertig, mit ihr zu tanzen, ihr Lachen war so hell, ihre ganze Erscheinung so verführerisch, und dann, sie hatte ja nur die Wahrheit gesagt. Sie tanzten einigemal, dann hörte auch Bieder zu spielen auf.

Gerhard führte Madame Rogers, ihrem Wunsche entsprechend, auf den Balkon hinaus. Es war eine lauwarme Sommernacht und die Stadt war noch sehr lebendig. Gerhard machte eine Bewegung, daß er direkt vor Madame

Rogers stand. Das helle Licht der Straßenlaternen fiel auf ihr schönes Gesicht, ihre dunklen Augen brannten wie Feuer.

Er griff wieder nach ihrer Hand und lächelte sie. Die Frau sagte kein Wort; sie sah ihn nur erwartungsvoll an. Gerhard fühlte es heiß in den Kopf steigen, obwohl ein kühler Wind durch die nähen, die Straße einsäumenden Platane ging.

Endlich lächelte die Frau und fragte spöttisch: „Seit wann bist du ein Ritter Loggenburg, Gerhard?“

Er lächelte die Stachel und sein letzter Rest von Vernunft verschwand. War er nicht ein Esel? Er zog Madame Rogers an sich und küßte sie, dabei flüsterte er: „Nun, da du wieder mal allein bist und es schön sein könnte, nun muß ich fort.“

Sie erwiderte seinen Kuß und sagte ihm ins Ohr: „Deshalb wollen wir unsere Freiheit heute noch einmal genießen.“

Die leidenschaftliche Antwort erstarb ihm auf den Lippen, denn eben kam ein anderes Paar auf den Balkon heraus und Bieder lachte vergnügt:

„Warte um gnädigste Entschuldigung, wenn wir stören, aber wir wollen auch etwas frische Luft schnappen.“

Gerhard und Madame Rogers blieben noch eine Weile auf dem Balkon, dann gingen sie wieder in den Salon zurück. Von den beiden anderen war nichts zu sehen. So setzte sich Gerhard auf den Divan und zog die Frau an seine Seite. Sie beugte den Kopf etwas vor, sah ihm ins Gesicht und der Blick ihrer heißen Augen machte ihn ganz verwirrt. Er zog ihren dunklen Kopf an seine Brust, flüsterte ihr verrückte Liebesworte ins Ohr. Sie schloß die Augen und hörte mit leisem Lächeln zu. Gerhard war in einer Stimmung, in der er noch nichts fragte, und auch Madame Rogers war nicht erschrocken und bot ihm ganz willig ihre Lippen zum Kuß.

Die Zeit verging. Niemand störte die beiden. Es dauerte sehr lange, bis die anderen Paare wieder auftauchten. Es war so schwül im Zimmer. Gerhard ging ans Fenster. Er dachte nicht daran, daß ihn die Eltern erwarteten; denn es gefiel ihm so gut in dem kleinen,

leichtfüßigen Kreise. Im Hause der Eltern war es so förmlich, dort konnte er sich kaum einen Spaß erlauben. Hier aber stritt er ganz ungeniert mit Madame Rogers, die ihm nichts schuldig blieb, und niemand nahm Anstoß daran, denn die anderen hatten an sich selbst zu denken, hatten auch viel freiere Ansichten wie die trotz ihres Reichtums altmodischen Eltern.

Gerhard dachte auch nicht an seine Frau, die in einem weltverlorenen Winkel des Schwarzwaldes war und sich auf sein Kommen freute. Sie war gar nicht zu vergleichen mit diesen lebhaften, witzigen Frauen, mit Madame Rogers, die so gut zu flirten verstand, die durch ihre Nähe das Blut wild durch seine Adern jagte. Weiltta verstand gar nicht, ihn zu fesseln, sie war immer gleich freundlich und kindisch verliebt, dabei aber nicht ein einziges Mal wirklich begehrenswert, „langweilig“, wie Madame Rogers sagte. Er starrte eine Weile gedankenvoll vor sich hin, plötzlich fühlte er eine weiche Hand auf seinem Arm und sah in das lächelnde Gesicht seiner Birtin. Sie fragte: „Sagst du Heimweh nach deiner Gemahlin, daß du uns ganz vergißt?“

Er war mit einem Schlage aufgewacht, die Gedanken, die ihn beschäftigten, ließen ihn los. Auf dem Tisch standen zwei goldhaltige Champagnerflaschen, die das Mädchen soeben gebracht hatte. Gerhard griff nach einer derselben, löste den Draht, der den Korken hielt.

In diesem Augenblick machte Bieder, der sich ihm gegenüber befand, eine lachende Bemerkung und Gerhard schaute auf ihn. Mit der linken Hand hielt er den schlanken Hals der Flasche und neigte sie etwas gegen sich. Da war das dumpfe Knallen des Sektkorkens hörbar. Gerhard ließ mit einem unterdrückten Schmerzensschrei die Flasche los und fuhr mit beiden Händen an die Augen. Alle schauten überrascht auf ihn, sahen, wie zwischen seinen Fingern das Blut durchsickerte.

Madame Rogers beugte sich über ihn und fragte: „Was ist, Gerhard?“

(Fortsetzung folgt.)

